

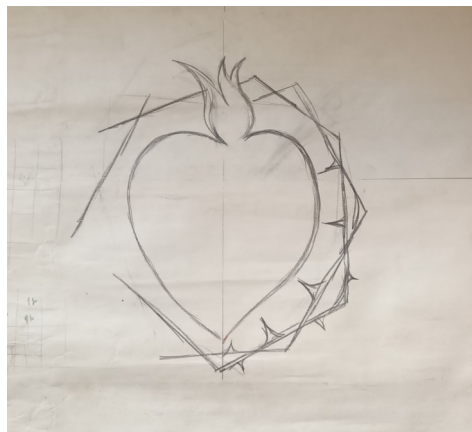
Die Kirchenfenster in Salvator vor der Sanierung

Die Erhaltung kirchlicher Kulturgüter ist ein gesamtgesellschaftliches Anliegen, das auf Traditionen begründet werden kann: Denn nicht nur für die Kirchengeschichte, auch für die Lokal- und Kulturgeschichte sind kirchliche Kulturgüter seit jeher von herausragender Bedeutung. Sie sind mehr als nur Funktionsträger, die den partikularen Interessen einer Kirchengemeinde dienen. Sie gehören zum Erbe der gesamten Bevölkerung und stehen – schon aus den Intentionen der christlichen Verkündigung heraus – allen Besuchern offen. An ihnen visualisiert und kristallisiert sich kulturelle Identität und kollektives Gedächtnis.

So heißt es in „Die Katholische Kirche in Deutschland und die Denkmalpflege“, einer Grundinformation des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz von 2003 (S. 2).

Unter diesem Verständnis, das Kirchbauten und ihr Inventar als Teil des Kulturerbes anerkennt, befasst sich der 1995 gegründete *Arbeitskreis für die Inventarisierung und Pflege des kirchlichen Kunstgutes in den deutschen (Erz) Bistümern* schon seit langem auf seinen Tagungen mit unterschiedlichen Aspekten des Baus und Inventars von Kirchen. Schon 2005 stufte er so z. B. auf einer Tagung in Steyl (NL) die Glasmalerei als bewegliches Kulturgut ein, das es besonders zu schützen und zu bewahren gilt. Eben dieser Aufgabe will sich nun auch die Gemeinde Salvator stellen, denn die Fenster ihrer Kirche sind teilweise akut gefährdet.

Die Fenster in einer Kirche haben verschiedene Aufgaben: Sie dienen zum einen wie jedes andere Fenster, Licht in den Innenraum einzulassen. Aber sie haben auch die architektonische Aufgabe, die Wände zu gliedern und zu schmücken. Sie sollen das Licht verteilen, liturgisch wichtige Orte (z. B. den Altarraum) betonen, helfen, bestimmte atmosphärische Wirkungen, bestimmte Stimmungen, zu erzeugen und durch ihre Ausgestaltung mit glasmalerischen Elementen das Wort Gottes zu verkünden. Während durchsichtige Fenster, z. B. in Wohnräumen, meist auch den Blick nach draußen ermöglichen sollen und oft der Außenraum auf diese Weise mit in die Architektur einbezogen wird, sollen Kirchenfenster in der Regel den Innenraum, den Versammlungsort, von der Alltagswelt abschirmen und so die Konzentration der versammelten Gemeinde auf das



Entwurf Flammendes Herz

Wesentliche des Geschehens im Gottesdienst lenken. *Die Glasmalerei braucht den Raum, für den sie gedacht war, sie braucht eine Gesamtstimmung und die Idee wenigstens einer geistig geeinten Gemeinde* schrieb Karl Scheffler in der Einleitung zu Gottfried Heinersdorffs „Die Glasmalerei. Ihre Technik und ihre Geschichte“ (Berlin: Bruno Cassirer, 1914. – S. 11)

Die Glasmalerei kam im 9. Jahrhundert in den Kirchen auf, zumindest ist sie seit dieser Zeit regelmäßig überliefert. Ihre erste Blütezeit erlebte sie im 12. bis 14. Jahrhundert – man denke nur an die großen Kathedralen in ganz Europa mit ihren farbigen Fenstern. Verschieden farbige Glasteile wurden durch Bleisprossen miteinander zu Bildern verbunden. Nach dem Aufkommen des Schwarzlots (pulverisiertes Glas mit Metalloxiden,

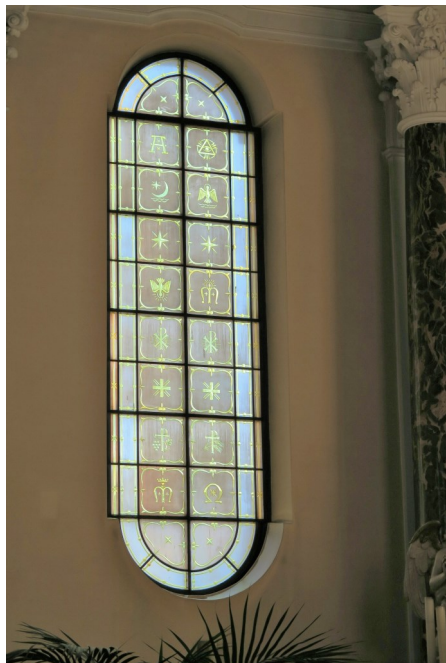
meist Eisen, auch Kupfer) im 11. Jahrhundert, das man auf das Glas auftragen konnte, war es möglich, Konturen oder Schattierungen aufzuzeichnen. Um 1300 wurde dann das so genannte Silbergelb entdeckt: Eine Mischung aus Schwefelsilber und feinkörnigem Ton wird auf die Rückseite des Glases aufgetragen und dann gebrannt, der Ton abgewischt. Das Silber dringt in das Glas so tief ein, dass es nicht ausgewaschen werden kann. Man kann, je nach Mischung, Auftrag und Brenndauer, Farbtöne von zartem Hellgelb bis zu dunklem Orange erzielen.

Wie in der Buchmalerei oder Tafelmalerei des 15. Jahrhunderts, begann man auch in der Glasmalerei nun Perspektive darzustellen und suchte räumliche Wirkungen zu erzielen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts trat jedoch das Interesse an Glasmalerei mehr und mehr in den Hintergrund. Die Reformation mit ihrer Bilderfeindlichkeit und der 30jährige Krieg waren ein Grund dafür. Auch brauchte man in den Barockkirchen möglichst helles, einfarbiges Licht, damit die Ausmalungen und Schnitzarbeiten gut zur Wirkung kamen. Erst in der Romantik gab es eine Rückbesinnung und schließlich kam es zu einer neuerlichen Belebung der Kunst am Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 20er Jahre.

Als die Salvatorkirche Anfang der 30er Jahre gebaut wurde, wäre es also eine gute Zeit gewesen, auch besondere

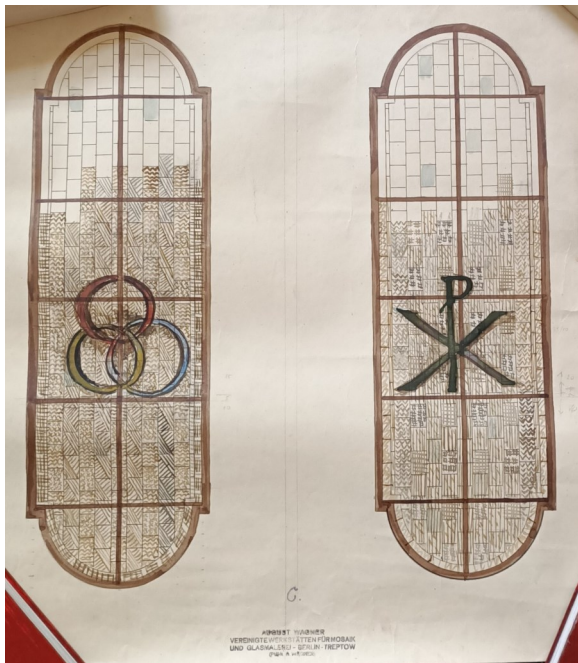


Hauptschiffenster Herz Mariae



Chorfenster—Credo Symbole

Kirchenfenster einzubauen, die künstlerischen Voraussetzungen dafür wären vorhanden gewesen. Auch ist bekannt, dass Pfarrer Lütkehaus die Kirche gern, im Sinne seines Vorgängers, Pfarrer Grabe, so ausgeschmückt hätte, daß [sic] *sie einmal ein ganz prächtiges Gotteshaus* wird (in einem Brief an den Innenarchitekten Fritz Fuchsberger, 1876 – 1945, vom 13. November 1935). Doch, wie wir es auch von anderem Inventar der Salvatorkirche wissen, handelte er, mangels genügender Gelder, nach dem Grundsatz: *Erst das Notwendige und dann erst alles andere* (Brief vom 7. Februar 1936, ebenfalls an Fuchsberger). Die Fenster mussten daher zunächst mit einfa-



Chorfenster früher Entwurf

chem Fensterglas ausgestattet werden.

Eine Ausnahme bildeten die beiden Fenster im Innenraum: Das ovale in der Sakristei mit der Darstellung der Fußwaschung und ein weiteres, entweder bei der Umstellung des Altars in den 60er Jahren oder bei einer späteren Renovierung (1971?), zugemauertes darüber im Turm. Sie wurden bereits 1938 entworfen und von der Firma Puhl & Wagner angefertigt und eingebaut und stammen von Egbert Lammers (1908 – 1996).

Danach kam im Oktober 1941 die Idee auf, die beiden Fenster im unteren Schwesternchor (heute Ministranten-



Chor Rundfenster Entwurf



Chor Rundfenster

chor) mit Glasmalerei gestalten zu lassen.

Doch dieses Vorhaben zerschlug sich und die Fenster konnten erst nach dem Krieg in Auftrag gegeben werden und das auch nur, wie im KV-Protokoll vom 16. März 1946 vermerkt, weil man sich Material und Gelder rechtzeitig gesichert hatte. Im April 1946 wandte sich Pfarrer Lütkehaus wieder an Puhl & Wagner. Ein Besuch von Hans Wagner in Salvator am 26. April 1946 führte zu der Überlegung, die Chorfenster und die beiden Schiffenster nun anfertigen zu lassen und den in Halle lebenden Charles Crodel (1894 – 1973) mit den Entwürfen zu beauftragen. Außerdem sollte die Windfangtür (heute Eingang zur Orgelepore, nach Entwürfen von Werner Kleinschmidt, 1907 – 1979) mit geschliffenen Glasscheiben versehen werden.

Crodel besuchte am 16. Juni 1946, einem Sonntag, vormittags die Salvatorkirche und versprach, Vorschläge auszuarbeiten. Im Mai 1947 gab es dann Entwürfe, man entschied sich für die Ausführung in Seidenton und Schliff, kam aber auch zu der Entscheidung, die Fenster in den beiden

Schwesternchören auszuführen. Man wollte sie sogar zuerst anfertigen lassen, um die Erfahrungen, die man dabei gewinnen würde, für die Fenster des Chores und des Hauptschiffs nutzen zu können (Akttenotiz vom 9./10. Mai 1947 im Archiv von Puhl & Wagner in der Berlinischen Galerie).

Tatsächlich kam dann alles ein wenig anders als geplant. Als erstes wurden nämlich – anlässlich des 25. Ordensjubiläums der damaligen Oberin des Kinderkrankenhauses, Mutter Bernarda vom Kreuz Münstermann (1899 – 1971) – am 16. Juli 1948 (gleichzeitig Gedenktag der Ordensgründerin Maria Magdalena Postel) die Fenster im oberen Schwesternchor, dem Oratorium der Schwestern und heute Meditationsraum, eingesetzt. Die Themen dafür hatte Pfarrer Lütkehaus 1947 der Firma Puhl & Wagner mitgeteilt, nachdem die Oberin und die ausführende Künstlerin, Sr. Ludgeris (Maria Rosing, 1911 – 1998) zuvor Proben der Fenster bei einem Werkstattbesuch ausgewählt hatten. Dargestellt werden die Taufe, die Dreifaltigkeit und die Eucharistie. Sr. Ludgeris, eine Halbschwester der Oberin und bei den Steyler Missionsschwestern damals

noch in Berlin, später in Manila (Philippinen) als Zeichenlehrerin bzw. Kunstprofessorin tätig, hatte sich in ihren Entwürfen auf eine schlichte Darstellung mit Symbolen beschränkt: Brunnen und Wasser für die Taufe, Hostie, Kelch und Trauben für die Eucharistie und gleichseitiges Dreieck, drei sich durchdringende Kreise, Strahlen und Christogramm für die Dreifaltigkeit.¹

Erst danach folgten die Fenster im Hauptschiff, die Crodel entworfen hatte. Pfarrer Lütkehaus hatte für die Einlagen (Herz Jesu: Flammendes Herz mit Christkönigkrone bzw. Herz Mariens: Flammendes Herz mit Schwert) im Oktober 1948 die Vorschläge geliefert, Hans Wagner empfohlen, sie nicht einzumalen, sondern zu schleifen. Ende des Jahres endlich, kamen auch noch die Fenster im Altarraum hinzu, auch sie mit Silbergelbschliff. Verschiedene Christussymbole und Kreuze werden auf einem davon dargestellt. Bei dem anderen wurden Symbole gewählt, die man teilweise als bildliche Darstellung des Credo lesen kann. Hinzu kommen Eucharistie und Krönung Mariens: Alpha und Omega, die Taube des Heiligen Geistes, Christogramme vor einer stilisierten Sonne, Stauogramme mit Trauben bzw. Ähren, Kreis, Auge und Dreieck für den dreifaltigen Gott, Marienmonogramm mit Flamme des Heiligen Geistes bzw. der Krone. Die runden Fenster wurden



Gies Barmherzigkeit

als letzte im Juli 1949 eingebaut. Sie wurden auf ornamentale Linien und Sterne reduziert. Entwürfe, die sich noch in unserem Archiv befinden und nach denen z. B. Trauben oder Ähren hineingemalt werden sollten, wurden ebenso verworfen wie die Vorarbeiten zu den Chorfenstern, die eingemalte drei Kreise und ein Christogramm vorsahen.

Obwohl es zu den Fenstern in der unteren Schwesternkapelle wie erwähnt schon 1941 erste Überlegungen gegeben hatte – Pfarrer Lütkehaus wollte eventuell Entwürfe von Fritz Wingen (1889 – 1944) dazu anfertigen lassen – wurden sie als letzte 1950 eingesetzt. In Kreuzform wurden 5 Scheiben mit eingeschliffenen Szenen aus dem glorreichen Rosenkranz bzw. den Werken der Barmherzigkeit angefertigt.² Es ist interessant zu sehen, wie engen Bezug die Motive zu Lichtenrade und dem Kinderkrankenhaus haben. Die Heiligenstädter Schulschwestern, heute Schwestern der Heiligen Maria



Hauptschiffenster Tempelritterwappen

Magdalena Postel, hießen bei ihrer Gründung „Arme Schwestern der Barmherzigkeit“.

Die Entwürfe dafür stammen von Ludwig Gies (1887 – 1966). Nach einer kleinen Änderung (Vereinfachung bei „Die Fremden beherbergen“) wurden zuerst im Januar 1950 die Werke der Barmherzigkeit eingesetzt. Am 16. Juni 1950 konnte dann auch das Rosenkranzfenster montiert werden.

Nach Fertigstellung des Kirchbaus kamen schließlich am 15. Mai 1958 noch die zwei weiteren Hauptschiffenfenster mit dem Wappen Papst Pius XII. mit der Friedenstaube und einem Wappen mit Kreuz als Reminiszenz an das Tempelhofer Bezirkswappen hinzu.

Wie schon in der Juni-Juli-Ausgabe des Pfarrblattes erwähnt, sind die Fenster, teilweise bedingt durch Weteroneinflüsse, sanierungsbedürftig. Die Scheibeneinfassungen aus Stahl und Blei haben Schaden genommen, die

Fenster müssen gesäubert werden. Das Anbringen von bislang nicht vorhandenen Lüftungsschlitzen soll das Entstehen von Kondenswasser zwischen den Scheiben, das bei den Einfassungen Korrosion verursacht, verhindern. Diese große Aufgabe wurde vom Kirchenvorstand beschlossen und vom Erzbischöflichen Ordinariat gut geheißen. Während ich diese Zeilen schreibe, befasst sich der Denkmalschutz mit dem Vorhaben, so dass wir leider noch immer weder genauere Termine für den Beginn noch weitere Einzelheiten bekanntgeben können. Es ist geplant, zu dem Vorhaben eine Spendenaktion ins Leben zu rufen. Details dazu dann hoffentlich spätestens im Oktober-November-Heft.

Regina Mahlke

¹ Eine detailliertere Vorstellung der Fenster im Meditationsraum und der Künstlerin Sr. Ludgeris ist im „Hineingeschaut“ auf unserer Homepage am 20. Juli erfolgt.

² Vgl. „Hineingeschaut“ vom 6. 10. 2020.

Genaue Jahreszahlen, Terminangaben und Einzelheiten gehen auf das Archiv der Firma Puhl & Wagner, Heinersdorf zurück, das sich in den Architektursammlungen der Berlinischen Galerie befindet. Lichtenrade betreffende Vorgänge: Briefordner K 270/XXVI (Ordner 958).

Alle anderen Angaben wurden dem Archiv unserer Gemeinde entnommen. Für Details zu den Künstlern vgl. meinen früheren Beitrag zu unseren Kirchenfenstern im Pfarrblatt Juni-Juli 2018.